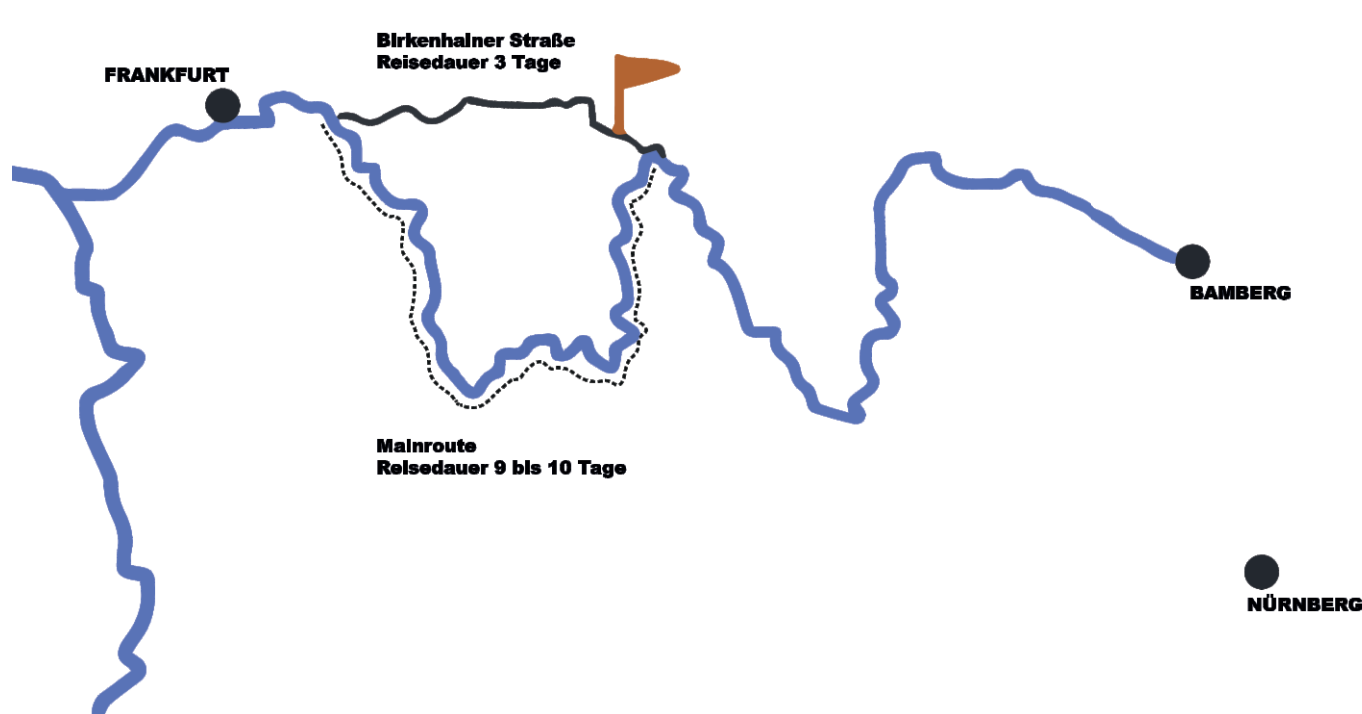


Gottes Segen auf allen Wegen

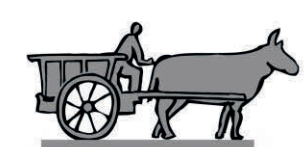
Das ehemalige Kloster Elisabethenzell ist heute nur über Waldwege von Rieneck, der „Bayrischen Schanz“ oder von Rupertshütten aus zu erreichen. Auf den ersten Blick deutet nichts mehr darauf hin, dass einige der Waldwege einst Teil einer der wichtigsten Handelsstraßen des Spätmittelalters waren, der „Birkenhainer Straße“, auch Frankfurter oder Nürnberger Straße genannt.

Bei der nach einer Waldabteilung bei Geiselbach (Lkr. Aschaffenburg) benannten „Birkenhainer Straße“ handelte es sich um eine „Hohe Straße“. Straßen dieser Art verliefen abseits von Siedlungen und Tälern auf Höhenrücken und Wasserscheiden. Sie waren, unabhängig von Witterung und Jahreszeiten, ganzjährig befahrbar, weil die Straße kaum An- und Abstiege hatte. Dies galt auch für die von Hanau aus über die nördlichen Spessarthöhen bis nach Gemünden am Main führende „Birkenhainer Straße“. Sie war Teilstück der mittelalterlichen Verbindung Frankfurt – Bamberg – Nürnberg. Den Höhenrücken, auf dem die „Birkenhainer“ verlief, querte in Nord-Süd-Richtung ein weiterer Handelsweg, der sogenannte Eselsweg. Er verband Schlüchtern mit Großheubach.



Verlauf der Abkürzung „Birkenhainer Straße“

Die „Birkenhainer Straße“, die deutlich kürzer als die Strecke am Main entlang war, verlief auf ganzer Länge durch das Herrschaftsgebiet der Grafen von Rieneck. Von diesen wurde sie, als fester Bestandteil ihres Wirtschaftsimperiums, im Rahmen eines umfangreichen Infrastrukturprogramms zu einer zweispurigen „Autobahn“ ausgebaut. Bei den Ausgrabungen an dem hier liegenden Abschnitt der „Birkenhainer Straße“ zeigte sich,



Schnitt durch den Straßenkörper und Tagesstreckenvergleich

die „Birkenhainer Straße“ zeigte sich, dass dazu zwei 1,4 m breite, parallel verlaufende Wege angelegt wurden. Die Erde war bis auf den anstehenden Felsen abgetragen und beidseitig der hohlwegartig aus-



Pilger, Fuhrleute und andere Händler auf der Birkenhainer Straße um 1330
(© Christian Meyer zu Ermgassen, Kellinghusen 2018)

sehenden Trasse angehäuft worden. Die Hänge hatte man zur Stabilisierung mit Steinplatten besetzt, um so deren Abrutschen und ein Zusetzen der Wege zu verhindern.



Schnitt an der „Birkenhainer Straße“ 2012. Deutlich ist der anstehende Fels mit eingetieften Spurrillen zu erkennen.

Im untersuchten Bereich wurden in den anstehenden Fels geschlagene Spurrillen festgestellt. Sie liegen in einem Abstand von 1,04 m zueinander, was der Achsbreite der hier verkehrenden Fuhrwerke entsprach. Durch die Spurrillen und mitunter auch durch Prellsteine sollte ein Ausbrechen der eisenbeschlagenen Räder der schweren Fuhrwerke verhindert werden.

Die „Birkenhainer Straße“ war es auch, die wesentlich zum Gedeih des Klosters beigetragen hatte. Lag es doch strategisch günstig am Abstieg zum oder Aufstieg vom Main. Ohne Bremsen konnte



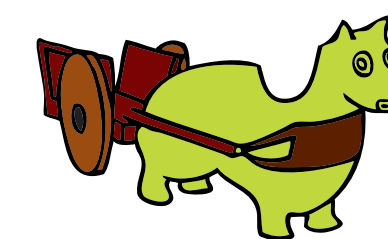
Ankunft eines Reisenden am Kloster mit Handwaschung (© Christian Meyer zu Ermgassen, Kellinghusen 2018)

der Abstieg gefährlich sein und vor allem viel Zeit in Anspruch nehmen.

Im Kloster hatten Fuhrleute und Pilger die Möglichkeit zu rasten und sich und ihrer Tiere zu versorgen. Es ist durchaus vorstellbar, dass sie vom Prior oder einem anderen Geistlichen am Tor mit einem Aquamanile empfangen wurden. Durch die rituelle Handwaschung vor Betreten des Klosters wollte man sich absichern, dass der Gast sich bei seinem Aufenthalt den Regeln entsprechend verhält und keinen Unfug macht.

In gewisser Weise kanalisierte das Kloster auch den Verkehr: Es ist zu vermuten, dass das weitläufige Klosterareal im Osten und Westen ein Tor besaß, vor dem die Straßen jeweils zu einer Spur zusammenliefen. Eine solche Engstelle konnte auch dazu genutzt werden, Wegezoll zu erheben.

Die „Birkenhainer Straße“ verlor nach den Erbstreitigkeiten zwischen den Herren von Hanau und den Grafen von Rieneck im Jahre 1333 an Bedeutung. Auch wurde es nicht mehr als sinnvoll erachtet, die zerstörte Straßenstation zu erneuern.



Im Spätmittelalter war es für Händler und Reisende mühsam, mit ihren Fuhrwerken unterwegs zu sein. Viele Straßen führten bergauf und bergab. Es gab aber auch Straßen, die auf Bergrücken verliefen. Eine solche Straße nannte man „Hohe Straße“. Eine solche war die „Birkenhainer Straße“. Sie führte vom Main bei Gemünden hoch zum Kloster Elisabethenzell und dann weiter Richtung Frankfurt. Die Grafen von Rieneck, zu deren Herrschaftsbereich die Straße gehörte, ließen sie zweispurig ausbauen, machten aus ihr also eine Art Autobahn des Mittelalters. Dazu wurden zwei getrennte Fahrbahnen bis auf den anstehenden Felsen in den Boden eingetieft. In den Felsen wurden Rinnen geschlagen, in denen die Fuhrwerke mit ihren eisenbeschlagenen Rädern fuhren. Im Kloster Elisabethenzell konnten die Reisenden und Fuhrleute Rast machen und sich und ihre Tiere versorgen. Einige von ihnen wurden vielleicht vom Prior am Tor mit einer Gießkanne in Tierform begrüßt. Durch das Handwaschen zeigten sie sich damit einverstanden, sich einem Gaste entsprechend ordentlich zu verhalten. Der Wegezoll, den die Reisenden entrichteten wurde auch dazu verwendet, die Straße in Stand zu halten.

